

Licht in der Finsternis

Christuslegenden zur Weihnacht

Ausgewählt und mit einem
Nachwort versehen von
Elisabeth Hurth

Patmos Verlag

Inhalt

I CHRISTNACHT

Ein helles Licht	11
<i>Der Prophet Jesaja</i>	
Das Kommen des Weltenkönigs	11
<i>Georg Dreißig</i>	
Weihnachtsfreude	12
<i>Dietrich Mendt</i>	
Eine Handvoll Stroh	15
<i>Georg Dreißig</i>	
Von der Geburt des Herrn	17
<i>Jacobus de Voragine</i>	
Trost aller Welt	24
<i>Ferdinand Bäßler</i>	
Christnachtzauber	25
<i>Therese Köstlin</i>	
Der erwartete Stern	29
<i>Johannes von Hildesheim</i>	
Wundersinn	30
<i>Josef Martin Bauer</i>	
Die Christrose	37
<i>Sophie Reinheimer</i>	

II HIRTEN

Ein Zeichen	43
<i>Der Prophet Jesaja</i>	
Vom Zeugnis der Hirten	43
<i>Jacobus de Voragine</i>	

Hirten auf dem Feld	44
<i>Leo Weismantel</i>	
Der Hirte und das Licht	46
<i>Karl-Heinz Ronecker</i>	
Der stumme Hirte	47
<i>Elisabeth Heck</i>	
Der blaue Hirtenmantel	48
<i>Walter Leupi</i>	
Der einsame Hirte	52
<i>Helmut Schilling</i>	
An der Krippe	54
<i>Alfred Müller-Felsenburg</i>	
Von Hirten und Engeln	60
<i>Theodor Leonhard</i>	
Vom Himmel auf Erden	62
<i>Werner Ilberg</i>	
III KÖNIGE	
Die Herrlichkeit des Herrn	67
<i>Der Prophet Jesaja</i>	
Hirten und Könige	67
<i>Hans Bethge</i>	
Himmelskörper	68
<i>Jacobus de Voragine</i>	
König Melchior und das Kamel	69
<i>Margarete Kubelka</i>	
Das Geheimnis	71
<i>Leo Weismantel</i>	
Die erste Audienz	77
<i>Rudolf Hagelstange</i>	

Die Könige und der Stern	82
<i>Johannes von Hildesheim</i>	
Lobpreis	83
<i>Lorenz Mack</i>	
Der vierte König	84
<i>Elisabeth Hardt</i>	
König Walthauer mit Stecken und Stern	86
<i>Hans Watzlik</i>	
IV DAS GÖTTLICHE KIND	
Ein Sohn wurde uns geschenkt	93
<i>Der Prophet Jesaja</i>	
Das allereinzige Kind	93
<i>Josef Wittig</i>	
Das Kind und die Schlange	95
<i>Jeremias Gotthelf</i>	
Heilung	98
<i>Das Kindheitsevangelium des Thomas</i>	
Auferstehung	99
<i>Das Kindheitsevangelium des Thomas</i>	
Als Jesus noch ein Kind war	99
<i>Karl Röttger</i>	
Die Vögel des Schöpfers	101
<i>Ludwig Aurbacher</i>	
Die Träume	102
<i>Karl Röttger</i>	
Das Licht der Welt	106
<i>Henriette Brey</i>	
Die Blume der Menschenliebe	110
<i>Paula Dehmel</i>	

V DAS LICHT GOTTES

Zeit der Gnade	115
<i>Der Prophet Jesaja</i>	
Die blaue Blume	115
<i>Lukas Klose</i>	
Coelestina	117
<i>Rudolf G. Binding</i>	
Stern mit Sternfolgen	121
<i>Rolf Walker</i>	
Von Sanct Christophorus	123
<i>Jacobus de Voragine</i>	
Die Legende vom Herrn	129
<i>Walter von Molo</i>	
Der taube Knecht Josias	135
<i>Hermann Gerstner</i>	
Der Zweispanige	143
<i>Peter Rosegger</i>	
Der Gewalttäter	144
<i>Max Mell</i>	
Die Wiederkehr	150
<i>Maria Bierbaum</i>	
Nachwort	155
Quellennachweis	166
Die Herausgeberin	168

I

*»Ein helles Licht«
(Jesaja 9,1)*

CHRISTNACHT



Ein helles Licht

Der Prophet Jesaja (ca. 740–701 v. Chr.)

Das Volk, das in der Finsternis ging,
sah ein helles Licht;
über denen, die im Land des Todesschattens wohnten,
strahlte ein Licht auf.
Du mehrtest die Nation,
schenkest ihr große Freude.
Man freute sich vor deinem Angesicht,
wie man sich freut bei der Ernte,
wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird.
Denn sein drückendes Joch
und den Stab auf seiner Schulter,
den Stock seines Antreibers
zerbrachst du wie am Tag von Midian.

Jesaja 9,1–3

Das Kommen des Weltenkönigs

Georg Dreißig (*1950)

Ein Kaufmann hatte eine Reise in ferne Länder getan, und als er zurückkehrte, brachte er viele wunderbare Geschenke mit: Stoffe und Geräte, Geschmeide und Gewürze; für jeden in seiner Familie eine besondere Gabe. Seiner Frau aber schenkte er ein Säckchen, das recht unscheinbar aussah und ihm doch das Teuerste war, was er erworben hatte. »Hüte es nur gut«, sprach der Kaufmann zu seiner Frau, »denn es geht die Rede,

dass dieses Säckchen die Gabe der Prophetie besitzt. Es wird uns verkünden, wenn der König der Welt bei uns einzieht.« Die Frau wunderte sich darüber, legte wohl auch ihr Ohr an den groben Stoff, aber sie vernahm keinen Laut. Hin und wieder nahm sie nun das Säckchen zur Hand, betrachtete es prüfend und konnte doch nichts entdecken, was an ihm außergewöhnlich gewesen wäre. Als schließlich ihr Mann wiederum auf Reisen gegangen war, nahm sie das Säckchen zu sich, schlich sich hinaus in den Wald, und als sie meinte, von niemandem gesehen zu werden, öffnete sie es geschwind und schaute hinein. Und was fand sie darin? Ein paar ganz gewöhnliche Knollen, klein und unscheinbar. »Ist das dein ganzes Geheimnis«, rief die Frau enttäuscht und schüttete die Knollen auf den Weg. Dann kehrte sie nach Hause zurück.

Die unscheinbaren Knollen aber lagen auf dem Weg im Wald und waren Wind und Wetter preisgegeben, bis Staub und Erde sie allmählich bedeckten.

Auf ihrem Weg nach Bethlehem kamen Maria und Josef just durch diesen Wald. Da zeigte sich, dass der Kaufmann recht gesprochen hatte: Unter den Füßen der lieben Gottesmutter sprangen die Knollen auf, und es wuchsen daraus kleine silberweiße Blumen hervor, die leuchteten, als wäre der Weg mit lauter Sternen übersät. – Sie kündigen auch heutzutage noch das Kommen des Weltenkönigs an.

Weihnachtsfreude

Dietrich Mendt (1926–2006)

Im Himmel war gerade eine Beratung, eine »Diskussion« würden wir sagen, aber im Himmel gibt es keine Diskussionen wie auf der Erde, obwohl man dort sehr oft miteinander berät und einander viel Kritisches sagt – aber es wird nichts übelgenommen. Und wo gibt es schon auf der Erde eine Diskussion, in der nichts übelgenommen wird? Im

Himmel wird immer die Wahrheit gesagt, das heißt, es wird weder was verschwiegen noch was erzählt, was nicht stimmt. Und sowie einer laut reden und schimpfen will, verwandelt sich jedes Wort schon im Mund in ein gesungenes Halleluja. So ist das im Himmel.

Das Thema der heutigen Beratung war die Ankunft des Messias auf der Erde. »Ich meine, es ist so weit«, sagte Gott Vater. »Die Menschen haben lange genug ausgeharrt, und wir haben durch unsere Propheten die Sache schon mehrmals bekanntgegeben und versprochen, nun müssen wir endlich was tun. Über tausend Jahre warten die Menschen, das ist eine lange Zeit, wenigstens auf der Erde.«

Und dann überlegten Gott und die Engel, die mit ihm im Himmel wohnten, wie man das wohl machen könne, den Messias schicken. Einer schlug vor, man solle einfach den jetzt regierenden König von Juda nehmen. »Du baust ihn um, Gott Vater, zu einem Heiligen, denn das ist er leider noch nicht. Aber du wirst sehen, wie gut er sich macht.« Andere waren mehr für einen Propheten, einer nannte sogar den Namen Johannes, der später der Täufer hieß. Wieder andere waren für einen Fürsten aus einem der übrigen Stämme Israels. »Einer, mit dem sie nicht so rechnen, kann sich eher durchsetzen! Denn wenn er aus dem Haus Juda kommt, vergleichen sie ihn mit dem großen König David, und womöglich schneidet er dann schlechter ab, der Messias. Das schadet unserem Ruf im Himmel.«

Gott Vater war mit keiner der vorgebrachten Ideen einverstanden. »Zu wenig Freude!«, sagte er. »Zu wenig Freude! Wenn der Messias kommt, sollen sich die Leute freuen. Gleich wenn sie ihn zum ersten Mal sehen, sollen sie sich freuen. Lachen sollen sie! Und ich fürchte, sie fürchten sich, anstatt zu lachen. Wenn einer mit einem Säbel kommt! Oder mit einer Krone und einem prächtigen Purpurmantel! Mit so einem redet man doch nicht, da geniert man sich, da hat man einfach Angst auf der Erde.« Gott Vater schaute sich um. »Hier gibt's ja – mir sei Dank – so was nicht mehr. Kronen, Säbel und Purpurmäntel müssen sie alle unten lassen. Oder wenn er kommt wie ein Prophet, mit einem Kamelhaarfell und wildem Bart, das macht doch keine Freude. Wie muss einer aussehen, damit man sich freut?«

Der Engel Gabriel kaute an seinen Fingernägeln. Das tat er immer, wenn er scharf nachdachte, obwohl sich das auch im Himmel nicht gehört. »Schmeckt's?«, fragte Gott Vater. »Nein«, sagte Gabriel und wurde rot dabei, »ich würd' lieber eine Schere nehmen.« Alles lachte, aber Gabriel war noch nicht fertig. »Vielleicht wie ein Kind?«, sagte er. »Über ein Kind freut man sich immer.« »Ein Kind?« Gott Vater stemmte die Arme in die Seiten. »Ein Kind? Natürlich, ein Kind! Habt ihr schon ein einziges Mal einen Menschen gesehen, der sich fürchtet, wenn er ein Kind sieht, einen Säugling? Ich nicht. Das gibt's auf der ganzen Erde nicht und im Himmel erst recht nicht. Ein Kind macht immer Freude.« Gott Vater legte die Stirn ein wenig in Falten. Dann fügte er hinzu: »Wenigstens, wenn es noch klein ist.« Jetzt hatten sie's: ein Kind! Der Messias musste als Kind auf die Welt kommen. Und Gabriel sollte es den Menschen bekanntgeben, weil es seine Idee gewesen war. Das heißt, er sollte es dem Menschen bekanntgeben, den Gott als Mutter bestimmt hatte, Maria aus Nazareth. Aber Gabriel war nicht zufrieden. »Und wer spielt das Kind? Wen nehmen wir da? Das Kind vom König Herodes? Das geht doch wohl nicht. Oder von einem Propheten? Oder von einem Rabbi aus Jerusalem? Das Kind wird erwachsen, daran muss man denken. Und es soll doch ein tüchtiger Erwachsener werden. Wer weiß, was ihm noch alles bevorsteht.« Alle dachten wieder angestrengt nach.

»Wer spielt das Kind?«

»Ich«, sagte Gott Vater.

Jetzt hätte es im Himmel beinahe eine richtige weltliche Diskussion gegeben. »Du? Das geht doch nicht«, sagte der eine. »Ein richtiger Mensch? Gott als ein Kind? Da lachen ja die Menschen.« »Sie sollen doch lachen«, sagte Gott Vater. »Natürlich, lachen sollen sie. Aber sie sollen doch Gott nicht auslachen! Das ist doch was ganz anderes.« Gott Vater lächelte. »Vielleicht nicht. Ist es nicht besser, alle lachen, wenn sie mich sehen, auch wenn ein paar darunter sind, die mich auslachen?« »Und der Himmel? Der soll wohl leer stehen?« »Ja«, sagte Gott Vater. »Und wenn das schiefgeht unten auf der Erde?« »Es geht schief«, sagte Gott Vater, »aber das versteht ihr jetzt noch nicht.«

Im Himmel war es ganz still geworden. Gabriel kaute wieder an seinen Fingernägeln, aber diesmal bemerkte es keiner, außer vielleicht

Gott, aber er tat so, als merke er nichts. »Es geht schief! Das sagst du so! Und wir? Denkst du gar nicht an uns?« Gabriel war nahe am Weinen. Gut, dass die Engel Männer sind und sich deshalb ein bisschen zusammenehmen müssen. »Natürlich denke ich an euch. Aber ich denke auch an die Menschen. Schließlich kann mit Engeln nicht mehr viel passieren. Aber mit den Menschen, mit denen kann sehr, sehr viel passieren. Und deswegen geht es schief mit mir.«

»Warum? Warum nur?« Das fragten mindestens sieben Engel gleichzeitig. »Damit es gut geht!«, sagte Gott Vater. »Aber da reden wir in vierunddreißig Jahren wieder drüber. Jedenfalls fängt es mit Freude an, weil es mit einem Kind anfängt. Und das verspreche ich euch: Zuletzt wird wieder Freude sein und sie wird bleiben!«

Eine Handvoll Stroh

Georg Dreißig (*1950)

Eines Abends klopfen Maria und Josef bei einem Bauern an die Tür und baten ihn um Nachtquartier. Der Bauer aber war ein griesgrämiger, hartherziger Mann, der nicht gern half, ohne dafür bezahlt zu werden. Weil er jedoch sah, dass bei diesen armen Menschen nichts zu holen war, wies er sie in eine Ecke seines Hofes: »Dort, wo das Dach vorsteht, mögt ihr euch auf die Erde legen«, knurrte er ungestlich. »Und hättet ihr wohl auch noch eine Handvoll Stroh für uns«, bat Maria leise, »damit wir nicht auf der kalten Erde liegen müssen?« Der Bauer funkelte sie zornig an. Dann aber lenkte er ein: »Gut, eine Handvoll sollt ihr haben – aber keinen Halm mehr.« Und er ging selbst hinüber zur Scheune und zog aus dem riesigen Strohhaufen, der dort lag, die wenigen Halme hervor. Die gab er Josef und schlug die Tür zu.

Josef schaute bekümmert auf das bisschen Stroh. Was sollte ihnen das wohl nützen! Da aber nahm Maria es ihm sanft aus der Hand und

begann, die Halme auf dem Boden auszubreiten. Und siehe da: Es entstand ein Lager für sie beide, und auch für das Eselchen blieb noch etwas zur Streu übrig. So konnten alle drei recht gut schlafen.

Ehe sie am anderen Morgen weiterzogen, bedankten Maria und Josef sich bei ihrem unfreundlichen Gastgeber. Der ließ sie brummend ziehen. Als er später selbst auf den Hof trat, fielen ihm die Strohhalme ins Auge, die immer noch dort lagen, wo Maria und Josef geschlafen hatten – hier einer und dort einer, eben eine Handvoll. Schon wollte der Bauer ärgerlich werden darüber, dass sie die Halme nicht wieder fortgeräumt hatten. Doch da bemerkte er, dass das Stroh ganz eigenartig glänzte. Und als er die Halme näher betrachtete, waren sie aus lauterem Gold. Er hob sie auf und wog sie in der Hand. Dann schlug er sich mit der anderen Hand gegen die Stirn und rief: »Narr, der du bist! In der Scheune hättest du die Leute schlafen lassen sollen, dann wäre jetzt all dein Stroh zu Gold geworden.« Nun, da ließ sich nichts mehr machen. So wollte er wenigstens die paar goldenen Halme, die ihm geblieben waren, teuer verkaufen. Der hartherzige Bauer schlug sie in ein Tuch und wanderte zur nächsten Stadt. Nach mancherlei Handeln und Feilschen fand er einen Goldschmied, der ihm einen guten Preis geben wollte. Zufrieden, dass das ärmliche Nachtquartier ihm doch noch so guten Gewinn eingebracht hatte, wickelte er die Strohhalme aus dem Tuch. Wie verduzt aber schaute er und wie herzlich lachte ihn der Goldschmied aus, als ganz gewöhnliche Strohhalme zum Vorschein kamen!

So brachte der Bauer nur den Spott mit nach Hause, und der blieb ihm länger bewahrt als die Gabe der heiligen Familie, die er hatte verkaufen wollen.

Von der Geburt des Herrn

Jacobus de Voragine (1228/29–1298)

Unser Herr Jesus Christus ward leiblich in diese Welt geboren in den Tagen des Kaisers Octavianus nach Adams Zeit über 5228 Jahre, wie uns etliche Lehrer schreiben; andere Meister meinen, dass dazwischen lägen 6000 Jahre; Eusebius von Caesarea rechnet in seiner Chronik nur 5199 Jahre. Die Rechnung von 6000 Jahren hat Methodius gefunden, doch mag sie mehr sein in einem geistlichen Sinn denn eine Rechnung in zeitlichen Jahren.

Da Jesus Christus in diese Welt geboren ward, da war so großer Friede auf Erden, dass ein einziger römischer Kaiser die ganze Welt mit Frieden besaß; sein Name war Octavianus; doch hieß er auch Caesar, nach Julius Caesar, seinem Oheim; Augustus von der Vermehrung des Reichs; Imperator durch die kaiserliche Würde, da er zum Unterschied von andren Königen zuerst mit diesem Namen bezeichnet ward. Denn wie Christus geboren ward, dass er den Menschen zeitlichen und ewigen Frieden gebe, so wollte er des zu Urkund, dass sich die Welt bei seiner Geburt auch zeitlichen Friedens freue.

Da nun Augustus die ganze Welt besaß, begehrte ihn zu wissen, wie viele Länder und Städte, wie viele Burgen und Dörfer und Menschen in aller Welt wären. Darum gebot er, so erzählt die Historia Scholastica, dass ein jeglicher Mensch führe in die Stadt, davon er geboren sei, und gebe dem Landpfleger einen silbernen Denar, und bekenne sich als römischen Untertan. Es gilt aber ein Denar zehn gewöhnliche Münzen, davon er Denarius heißt, und trägt das Bild des Kaisers und seines Namens Aufschrift. Diese Zählung ward genannt eine Bekundung und eine Aufzeichnung, aus zweierhand Ursachen. Bekundung hieß sie, weil ein jeglicher, so er dem Landpfleger seinen Kopffzins darbrachte, das ist den Denar, der also genannt war, solchen Denar auf sein Haupt legte und mit eigener Stimme kundgab, er sei des römischen Reiches Untertan; darum hieß es Bekundung, das ist: Kundtun mit eigenem Munde; und geschah das öffentlich vor allem Volk. Aufzeichnung aber hieß die

Zählung, weil ein jeglicher, der den Kopfzins darbrachte, mit einer Zahl bezeichnet und aufgeschrieben ward.

Die erste Zählung ward gemacht von Cyrinus, dem Landpfleger von Syrien. Sie heißt die erste des Cyrinus wegen, wie wir in der *Historia Scholastica* lesen; denn weil Judaea, wie man sagt, im Nabel der bewohnten Erde liegt, so ward geboten, daselbst anzufangen, und sollten die Landpfleger in den umliegenden Ländern folgen. Sie heißt auch die erste, weil sie die erste allgemeine Zählung war, besondere aber waren vorangegangen. Oder man nennt sie deshalb die erste, weil etwa zuerst in der Stadt die Häupter von dem Landpfleger gezählt wurden, danach die Städte des Landes von dem Legaten des Kaisers, zuletzt die Länder alle von dem Kaiser in Rom.

Da machte sich auch auf Joseph von Nazareth nach der Stadt Bethlehem, weil er vom Geschlecht Davids war. Da nun die Zeit nahte, dass Maria gebären sollte, und Joseph nicht wusste, wann er wieder heimkehren würde, da führte er sie mit sich nach Bethlehem, dass er den Schatz, der ihm von Gott befohlen war, selber mit großen Sorgen bewahre und nicht in fremden Händen lasse. ...

Da Maria und Joseph nun zu Bethlehem waren, mochten sie keine Herberge finden; denn sie waren irdischen Gutes arm, und waren auch alle Herbergen andrer Menschen voll, die um derselben Sache willen gekommen waren. Darum kehrten sie in einen offenen Durchgang zwischen zwei Häusern, der war mit einem Dach gemacht, wie wir in der *Historia Scholastica* lesen; das heißt man Einkehr, und pflegten die Bürger darunter zu schwatzen und miteinander zu essen an den Feiertagen oder wenn böses Wetter war. Dort machte wohl Joseph für Ochs und Esel eine Krippe; andre sagen, die Krippe sei schon dagewesen, denn die Bauern hätten dort ihr Vieh festgebunden, wenn sie zu Markt kamen.

In der Armut gebar Maria ihr Kind um die Mitternacht zum Sonntag und legte das liebe Kindlein in die Krippe auf ein wenig Heu; dasselbe Heu führte danach Sanct Helena gen Rom, wie wir in der *Historia Scholastica* lesen; Ochs und Esel aber, sagt man, wagten nicht davon zu essen.

Hier sollen wir merken drei Dinge an der Geburt unsres Herrn; das erste sind die Zeichen und Wunder, die auf die Zeit geschahen; das

andre ist die Mannigfaltigkeit, damit die Geburt verkündet ward; das dritte ist der große Nutzen, der daraus kommt.

Zu dem ersten so war die Geburt gar wunderlich: als von der Mutter wegen, die gebar, von Christi wegen, der geboren ward, und von der Art wegen, wie er geboren ward. Von der Mutter wegen, denn Maria war Jungfrau vor der Geburt und in der Geburt und nach der Geburt. Des haben wir fünf Zeugnisse, dass sie als reine Jungfrau gebar. Das erste ist der Prophet Jesaias in dem 7. Kapitel, da er spricht »Siehe, eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären.« Das andere ist das Beispiel an der Rute Aarons, die da blühte ohne eines Menschen Zutun; und an der Pforte Ezechiels, die nie aufgeschlossen ward. Das dritte ist die Hut Josephs: Da er ihrer hütete, so ist bezeugt, dass sie reine Magd blieb. Zum vierten ward es auch erprobt. Denn es erzählt Bartholomäus in seiner Compilatio, und es scheint solches aus dem Buch von der Kindheit des Erlösers genommen: Als die Stunde kam, da Maria gebären sollte, rief Joseph zwei Wehmütter herbei, die eine hieß Zebel, die andre Salome; wohl zweifelte er nicht daran, dass die Jungfrau den Gottessohn gebären würde, sondern er tat nur nach der Sitte des Landes. Da nun Zebel empfand, dass Maria Jungfrau war, da rief sie: »Wahrlich, diese ist Jungfrau und hat geboren.« Das wollte Salome nicht glauben, und wollte es aber prüfen; da erstarb ihr die Hand und verdorrte. Unter dem erschien ein Engel und gebot ihr, dass sie das Kind anrührte; davon ward sie alsbald wieder gesund.

Das fünfte war ein klärliches Zeichen, das zu Rom geschah auf die Zeit der Geburt unsres Herrn. Es schreibt Papst Innocentius der Dritte, dass in dem römischen Reich zwölf Jahre Friede war; da bauten die Römer einen gar schönen Tempel des Friedens und setzten darein die Säule Romuli und fragten den Apollo, wie lange der Friede sollte währen. Da ward ihnen geantwortet: »So lange, bis eine Jungfrau ein Kind gebiert.« Als sie das hörten, sprachen sie: »So wird der Friede ewig währen«, denn es bedeuete sie unmöglich, dass eine Jungfrau gebäre; darum schrieben sie über des Tempels Tür »Ewiger Tempel des Friedens«. Aber in der Nacht, da Christus geboren ward, fiel der Tempel; und steht jetzt an seiner Statt die Kirche Sancta Maria Nova.

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Übereinstimmend mit der EU-Verordnung zur allgemeinen Produktsicherheit (GPSR) stellen wir sicher, dass unsere Produkte die Sicherheitsstandards erfüllen. Näheres dazu auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/produktsicherheit. Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an produktsicherheit@verlagsgruppe-patmos.de

Alle Rechte vorbehalten

© 2025 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG

Senefelderstr. 12, 73760 Ostfildern

www.patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller

Umschlagabbildung: Rembrandt, Anbetung der Hirten (1646)

(Bayerische Staatsgemäldesammlungen – Alte Pinakothek, München)

Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: Finidr s.r.o., Český Těšín

Hergestellt in Tschechien

ISBN 978-3-8436-1605-8